

Schola Paulina

Mitteilungsblatt der Alten Pauliner

Nr. 65 · Februar 2007

Erscheint jährlich

DAS ALTE MÜNSTER ist im Zweiten Weltkrieg untergegangen. Zum Glück haben die Stadtväter es fast in alter Pracht wiederauferstehen lassen. Wie Münster zwischen den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts aussah, das hat Markus Schröder (Abiturientia Paulina 1982) in einer sehenswerten Filmcollage zusammengefasst, die jetzt als DVD im Westfälischen Landesmedienzentrum erschienen ist. Die Spannweite der Archivaufnahmen reicht vom Besuch des Reichspräsidenten Friedrich Ebert 1924 in Münster über den Katholikentag 1930 bis hin zu brillanten Farbaufnahmen aus der Altstadt zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Die DVD „Münster zwischen den Kriegen“ ist im Landesmedienzentrum in Münster, aber auch im örtlichen Buchhandel erhältlich.

Foto: LWL

Chronogramm auf das Jahr 2007

INTERNECIONES EVERSIONESQVE INSANAE
SVPERSTITIONE PERVERSA PERFECTAE
COLLOQVIO RELIGIONVM INGENVO ATQVE SAPIENTI
SEDENTVR.

Hoffentlich kann das aus blindem Religionseifer begangene
sinnlose Morden und Zerstören
durch einen aufrichtigen und verständnisvollen
Dialog der Kulturen gestoppt werden.

Heinrich Hüfeld

Chronogramm für 2007

CIVITATES POPVLARES HIATV IN IIS
INTER HABENTES ET PAVPEROS
ABVNDANTE ALIOS NON CONVERTENT.
POTIVS FORMAS SVAS
IPSAE IN PERICVLA PORTANT.

Die demokratischen Staaten werden,
da in ihnen die Kluft zwischen Reich und Arm weiter
wächst, andere nicht bekehren.
Vielmehr bringen sie ihre eigene Verfasstheit in Gefahr.

Ernst Schleiner (1946)

Impressum: SCHOLA PAULINA, Mitteilungsblatt der Alten Pauliner, herausgegeben vom Siebener-Ausschuss der Alten Pauliner. Vorsitzender: Dr. Werner Schulze Buschhoff (1949), Krumme Straße 3, 48143 Münster, Schriftführer: Peter Newels (1986), Ramertsweg 12, 48161 Münster, Konto: Vereinigung der Alten Pauliner e.V., Nummer 139006 Sparkasse Münsterland Ost (BLZ 40050150). Redaktion: Johannes Loy (1982), Am Helmerbach 11, 48308 Senden-Bösensell. Herstellung: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus · 48163 Münster.

Liebe Pauliner!

Der Siebener-Ausschuss
lädt alle Alten Pauliner
zur Wiedersehensfeier ein,
zum

FARBENFEST 2007

am Freitag, dem 23. März 2007,
19.30 Uhr c. t.,
im Gymnasium Paulinum

und zum

PAULINERGOTTESDIENST
am Samstag, dem 24. März 2007,
10.00 Uhr,
in der Petrikirche.

Wir freuen uns, dass uns für das dies-jährige Farbenfest wieder wie in den letzten Jahren die Aula des Paulinums zur Verfügung steht. Hierfür danken wir dem Schulleiter des Paulinums, Dr. Gerd Grave, sehr.

Der Parkplatz Georgskommende be-findet sich dem Paulinum gegenüber; der Hindenburgplatz ist auch nicht weit ent-fernt.

- Ermuntert Euch gegenseitig zum Kom-men: Ein Farbenfest in Klassengemein-schaft erhöht die Freude; unsere Damen haben die Möglichkeit, unserer Veran-staltung „Farbe“ zu verleihen.

- Jubelsemester sind in diesem Jahr die Jahrgänge 2002, 1997, 1992 usw. Wir erwarten kurze und spritzige Salaman-der, so dass alle zuhören.
- Für die Jubeljahrgänge sind Tische reserviert, an Schildchen erkennbar; im Übrigen herrscht freie Sitzord-nung.
- Unsere Farbenfeste wie auch die „Schola“ leben von Spenden. Tut Euer Bestes. Unsere Konten 139 006 bei der Sparkasse Münsterland Ost (BLZ 400 501 50) und 95 69 Postscheckkonto Dortmund sind begierig. Für Spenden über 50 € liegen Quittungen bereit.
- Unser Schriftführer heißt Peter Newels, Ramertsweg 12, 48161 Münster (Tele- fon 02 51/86 75 91). Wer seine Adresse geändert hat, muss dieses Peter Newels mitteilen, sonst muss er ohne „Schola“ leben.

Unser Redakteur Johannes Loy ist Adressat für Beiträge zur „Schola“. Wer Interessantes zu berichten weiß, muss dieses bis zum 15. Dezember tun. Zum Schreiber und Beschriebe- nen gehört die Angabe des Abiturjahr- ganges.

Ich freue mich auf euer Dabeisein am 23. März in der Aula des Paulinums.

**Mit herzlichem Paulinergruß
und auch noch mit den besten
Wünschen für ein gesegnetes,
gutes neues Jahr 2007 bin ich**

Euer Werner Schulze Buschhoff

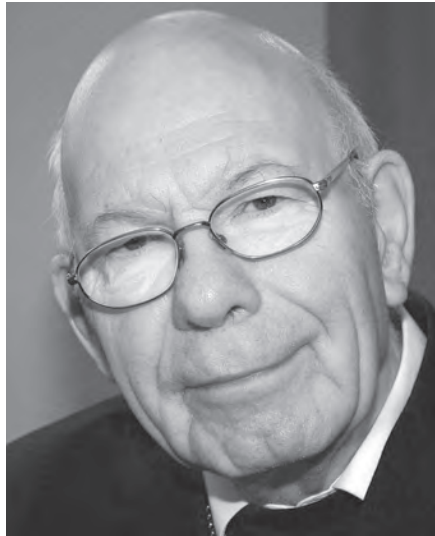
Trauer um Hermann Josef Spital

Altbischof von Trier starb im Alter von 81 Jahren in Münster

Die Schola Paulina trauert um den Trierer Altbischof Dr. Hermann Josef Spital, der am 10. Januar 2007 im Alter von 81 Jahren in Münster verstorben ist. 20 Jahre, von 1981 bis 2001, stand er als Bischof an der Spitze der ältesten Diözese Deutschlands. Unter großer Beteiligung der Gläubigen des Bistums Trier wurde Spital am 17. Januar nach einem Pontifikalrequiem im Trierer Dom in der Krypta der Bischofskirche beigesetzt.

Hermann Josef Spital wurde am Silvestertag 1925 in Münster geboren, besuchte das Gymnasium Paulinum, das er kurz vor Ende des Weltkrieges 1944 mit dem Reifevermerk (Notabitur) verließ. Ursprünglich wollte er Ingenieur werden, kurze Zeit studierte er nach dem Krieg Medizin, wechselte dann jedoch zu den Fächern Theologie und Philosophie und empfing 1952 in seiner Heimatstadt die Priesterweihe. Nach einer Kaplanszeit in Waltrop wurde er 1953 Bischofskaplan bei Michael Keller. Nach einem weiteren Kaplansjahr in Emmerich ernannte ihn der Bischof zum Subregens am Priesterseminar. 1966 kam er als Pfarrer nach Dülmen und wurde ein Jahr später Dechant des Dekanates Dülmen. 1969 wurde ihm die Aufgabe des Seelsorgeamtsleiters im Bischöflichen Generalvikariat übertragen. Bischof Heinrich Tenhumberg machte ihn 1973 zu seinem Generalvikar. Dieses Amt hatte Spital bis zu seiner Ernennung zum Weihbischof in Münster im Jahre 1980 inne.

Am 24. Februar 1981 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Trier. Am 17. Mai 1981 wurde er in sein Amt eingeführt. In den ersten Jahren war er ganz darauf konzentriert, das ihm fremde Bistum von Grund auf kennenzulernen und mit seinen Mitarbeitern in einen engagierten Dialog zu treten. Im



Hermann Josef Spital

Bistum Trier gründete er nach Angaben des Bistums Trier 1983 die „Aktion Arbeit“, einen Solidaritätsfonds für Arbeitslose, der bis heute besteht. Ein Anliegen war es für den Bischof, die Zukunft der karitativen kirchlichen Einrichtungen zu sichern, was 1987 zur Gründung der „Caritas Trägergesellschaft Trier“ führte. Deren Vorstandsvorsitzender wurde später der Untreue überführt. Der große Skandal innerhalb dieser Gesellschaft am Ende seiner Amtszeit war für Spital eine tiefe menschliche Enttäuschung, zumal ihm vorgeworfen wurde, seinen Mitarbeitern zu sehr vertraut anstatt sie kontrolliert zu haben. Die Heilig-Rock-Wallfahrt 1996 zählte zweifellos zu den Höhepunkten seines bischöflichen Dienstes. Damals kamen über 700 000 Pilgerinnen und Pilger aus dem Bistum und aller Welt nach Trier.

Unter den vielen Ämtern in der deutschen Kirche sei ab 1989 der Vorsitz der

Publizistischen Kommission hervorgehoben. In diesem Amt kam er mit vielen Medienvertretern in Kontakt und pflegte ein vorbildliches Einvernehmen. Von 1989 bis 2001 war er Präsident der deutschen Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi. Spitals Ansichten lösten nicht selten Aufsehen aus. So bekundete er 1992, dass beim Zölibat ein Wandel in der katholischen Kirche durchaus möglich sei. Mehrfach hob er die Bedeutung von Laien in der Kirche hervor und kritisierte römische Leitlinien, die diesen Dienst abwerteten. Auch setzte sich Spital bis zur Ausstiegsaufforderung aus Rom für einen Verbleib in der staatlichen Schwangerschaftskonfliktberatung ein. Nach Vollendung seines 75. Lebensjahres nahm Papst Johannes Paul II. am 15. Januar 2001 seinen Rücktritt als Diö-

zesanbischof an. Anfang 2006 feierte der Altbischof im Trierer Dom sein Silbernes Bischofsjubiläum und seinen 80. Geburtstag. Gesundheitlich bedingt verbrachte er sein letztes Lebensjahr in Münster in der Nähe seiner Familie.

Bischof Reinhard Marx, der Nachfolger von Bischof Spital, würdigte den Trierer Altbischof: „In großer Betroffenheit und Trauer haben das Bistum und auch ich als sein Nachfolger die Nachricht vom Tod von Bischof Dr. Hermann Josef Spital aufgenommen. Wir sind traurig, weil wir in ihm einen Priester und Bischof verloren, der mit seiner ganzen Kraft für die Kirche gearbeitet hat und der uns als ein überzeugender geistlicher Mensch Vorbild war. Wir sind aber auch dankbar für dieses Lebenszeugnis, das für das Bistum Trier nachhaltige Wirkung entfaltet hat.“

Johannes Loy (1982)

In memoriam

Die Abiturientia 1949 beklagt für die Jahre 2005 und 2006 den Tod von vier Mitschülern:

Dirk Grothues (* 25. Februar 1928, † 8. Juli 2005) war älteren Paulinern noch bekannt als Leiter des an der Schule geführten Turnvereins (MGTV). Im 2. Weltkrieg, in dem er mit 16 Jahren als Luftwaffenhelfer an der Kanalschleuse Münster eingesetzt war, verloren er und seine sechs Geschwister ihren Vater an der Westfront und kurz darauf ihre Mutter bei einem Bombenangriff auf Münster. Aus mehrmonatiger Kriegsgefangenschaft geschwächt entlassen, fand er mit seinem Bruder „Trix“ (Abitur 1950, x) für mehrere Jahre Unterkunft bei Studienrat Dr. Heinrich (Boxer) Kuhlmann, einem alten SC-Preußen-Freund seines verstorbenen Vaters. In der Schulzeit war er aktiv in der Verbindung Cerevisia, im Präsidium der Abiturientia bekleidete er das Amt des xxx.

Von tiefer Frömmigkeit geprägt studierte er Theologie und arbeitete nach verschiedenen Stationen in Schule und Seelsorge als geistlicher Berater des Bischofs Tenhumberg und der Bistumszeitung „Kirche und Leben“. Bis Ende 2000 war er über Jahrzehnte Rektor der Kapelle im Marienheim und später der Hauskapelle im Provinzhaus „Friedrichsburg“ der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung. Weit über den Kreis der Ordensschwwestern hinaus stand er allen, die sein Gespräch suchten, als einfühlsamer und theologisch umfassend gebildeter „Dirk vom guten Rat“ selbstlos zur Seite. Die ungewöhnlich große Anteilnahme an seinem Goldenen Priesterjubiläum und an seinem Seelenamt zeigte den hohen Grad seines fachlichen und menschlichen Ansehens.

Hermann Kordt (* 14. September 1927, † 6. August 2005) war gemeinsam mit Dirk Grothues Luftwaffenhelfer. Schon in der Schule ein As in Mathema-

tik, wurde er Diplom-Ingenieur und leitete über Jahrzehnte ein großes statisches Büro in Dortmund.

Heinrich (Henna) Henneken (* 19. Juni 1927, † 13. Dezember 2005) erlebte den 2. Weltkrieg noch als Soldat. Nach dem 1. und 2. juristischen Staatsexamen trat er als Rechtsanwalt in den Dienst der Wilhelm Karmann GmbH in Osnabrück, wo er die Leitung der Personalverwaltung übernahm und in die Geschäftsführung aufrückte.

Heinz-Theo (Omar) Wessel (* 19. Oktober 1928, † 17. Mai 2006) war – wie sein Konabiturient Hermann Kordt – schon in der Schule ein Überflieger in Mathematik. Nach dem Studium an der Technischen Hochschule trat er als Diplom-Ingenieur in den Dienst der Hoesch-Stahl-AG, wo er über den Rang eines Leitenden Oberingenieurs bis zum Betriebschef aufstieg.

Die Abiturientia 1949 wird ihren Freunden ein ehrendes Andenken bewahren.

Wilderich Fehrmann (x)

Der Abiturjahrgang 1939 erinnert mit einiger Verspätung an vier Mitschüler die bereits 2004 und 2005 starben, aber nicht vergessen werden sollen: „47 Abiturienten waren wir, 31 überlebten den Zweiten Weltkrieg. Zuletzt verließen uns weitere Mitschüler für immer“:

Dr. Theo Stroband, Internist in Hilstrup, starb am 4. September 2004. Er war bekannt durch seine medizinischen Beiträge im Landwirtschaftlichen Wochenblatt, die er bis 1996 verfasste.

Dr. Bernhard Holtmann starb am 25. Dezember 2004. Er hatte sich als Praktischer Arzt in Gremmendorf niedergelassen. Er war ausgebildeter Internist, arbeitete aber als „Praktiker“, um die Kinder und Jugendlichen zu betreuen. Außerdem gab es in den 50er Jahren noch keinen Kinderarzt in Gremmendorf.

Clemens Steinbicker, Amtsleiter bei der Stadt Münster, starb am 24. Februar 2005. Er war als Genealoge in der Region bekannt und hatte in Jahrzehnten eine umfangreiche Fachbibliothek aufgebaut, die nach seinem Tode vom Stadtarchiv Münster übernommen werden sollte.

Dr. Karl Eugen Mummenhoff starb am 30. Mai 2005. Er galt als Denkmal-Experte von hohem Rang. Dabei hat er sich vor allem um den Erhalt vieler Bauwerke in Westfalen verdient gemacht. Zwischenzeitlich übernahm er auch eine Lehrtätigkeit an der Universität Münster. R.I.P.

Peter Camps (1939)

Im hohen Alter von 96 Jahren starb am 19. Oktober 2006 der Pauliner **Friedrich Pfeiffer**. Er wurde am 24. Oktober 2006 in Gronau beerdigt. Der genaue Abiturjahrgang ist nicht bekannt, vermutlich gehörte Pfeiffer dem Jahrgang 1929 oder 1930 an.

Die Schola Paulina trauert um **Dr. med. Paul Schoeneich**, der am 2. Mai 2006 gestorben ist. Er gehörte dem Abiturjahrgang 1937 an.

Das Abiturjahrgang 1960 hat seinen Mitschüler **Dr. med. Manfred Schumacher** verloren. Schumacher wurde am 28. November 1940 geboren und starb am 4. Oktober 2006. Trauerfeier und Beerdigung fanden in Bremen statt.

Dr. Hermann Bispinck (1947) ist am 7. Dezember 2006 gestorben. Er absolvierte zunächst eine Lehre bei der Deutschen Bank, studierte dann Rechtswissenschaften mit Promotion und arbeitete bei verschiedenen Banken, zunächst in Düsseldorf, später als Bankdirektor bei der Dresdner Bank in Frankfurt. 1998 kehrte Bispinck nach dem Tode seiner ersten Ehefrau Hannelore nach Münster zurück. Dort heiratete er 2000 Dr. Gabriele Peus, die Tochter des langjährigen Oberbürgermeisters Dr. Busso Peus.

Kunstlehrer Carlo Dürselen gestorben

Das Paulinum trauert um Carlo Dürselen. Von 1977 bis 1992 hat er am Paulinum neben seiner Tätigkeit als Metallbildhauer das Fach Kunst unterrichtet. Seine weit gefächerte künstlerische Arbeit im sakralen und profanen Raum hat auch seine Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern sehr stark beeinflusst.

Er verstand es, nicht nur ein Verständnis für die Kunst bei ihnen zu entwickeln, sondern auch ihre gestalterischen Fähigkeiten zu entfalten und zu fördern. Immer wieder konnten sich die Schülerinnen und Schüler seiner Kurse über den

Unterricht hinaus in den Werkstätten von Carlo Dürselen in der praktischen Arbeit mit den unterschiedlichen Werkstoffen erproben. In der gemeinsamen gestalterischen Arbeit bildete sich ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Lehrer. Dieses Vertrauen wurde ihm auch im Kollegium entgegengebracht. Seine Menschlichkeit und sein Humor ließen schnell aus Kollegen Freunde werden, die Carlo Dürselen als Mensch und Künstler sehr schätzten.

Das Paulinum wird sein Andenken in Ehren halten.

Der Winter vor 200 Jahren war auch schmuddelwarm

Am Neujahrstag 1807 konnte man sogar gemütlich draußen Kaffee trinken

Bis Mitte Januar, als der Orkan tobte, erlebte das Münsterland einen typischen milden Winter. Natürlich sind Klimaforscher dabei, ihn als Vorboten des Klimawandels einzustufen. Sie mögen Recht haben. Doch gab es ungewöhnlich milde Winter auch schon früher. Dr. Paul Clemens Kemper (74) aus Münster hat in dem Buch „Münster und seine Bewohner 1803–1810“ von Peter Werland, 1925 erschienen, eine hübsche Schilderung des Winterwetters vor genau 200 Jahren gefunden. Die Beobachtungen stammen von Karl Berghaus (1797–1884), der Anfang des 19. Jahrhunderts mit seinen Eltern nach Münster kam, das Paulinum besuchte und später einer der bedeutendsten Geografen des 19. Jahrhunderts wurde. Berghaus veröffentlichte 1866 seine Erinnerungen. Darin ist viel über Münster und das Münsterland zu lesen.

Er könne sich nicht erinnern, so Berghaus, je wieder einen so milden Winter erlebt zu haben als denjenigen von 1806/7: „Im Niederlande von Westfalen, das dem Küstenklima des Atlantischen Ozeantals ausgesetzt ist, sah man in jenem Winter

bei vorherrschender Westrichtung der Luftströmungen kaum eine Schneeflocke zur Erde fallen. Alle Niederschläge gingen in flüssiger Form nieder, und der Wärmemesser sank nie unter den Gefrierpunkt hinab. Von einer Eisbahn auf der Aa nach dem Kump konnte nicht die Rede sein. Die Folge dieser milden Witterung war, dass der Pflanzenwuchs fast gar nicht unterbrochen wurde. Alle Kornfelder grüntem (...) und trugen Halme von einer Höhe, daß ein Rabe sich darin verbergen konnte. Auf den in Weide gelegten Kämpfen kamen schon im Anfange des Januars die bunten Verkünder des Frühlings, und in den Gärten um die Stadt Münster versetzten fleißige Hausfrauen die in Mistbeeten gezogenen Salat-, Sellerie- und andere Pflanzen von Küchengewächsen ins freie Land.“ Der Neujahrstag sei so warm gewesen, so schilderte Berghaus, dass er in Gesellschaft seiner Eltern auf dem Lothause, einer damals sehr beliebten Kaffeewirtschaft im ländlichen Stil, im Freien Platz nehmen konnte, von den Strahlen der Nachmittagssonne beschienen, die sogar lästig wurden. *Johannes Loy (1982)*

In Münsters altehrwürdigen Gassen

DVD-Film zeigt die Stadt zwischen 1925 und 1941 in altem Glanz

Es wird dem Betrachter zunächst ein wenig warm ums Herz, wenn er diese bewegten und zum Teil sogar farbigen Bilder aus der Zeit zwischen 1925 und 1941 sieht. Münster, die „schöne Hauptstadt Westfalens“, präsentiert sich noch einmal im prächtigen Gewand, mit reich verzierten Giebelhäusern, malerischen Gässchen und fröhlichen sowie frommen Festen zwischen Send, Großer Prozession und Reichspräsidentenbesuch. Noch 1938 dreht die Ufa einen mit etwas schmalziger Musik unterlegten, ländlich-sittlichen Streifen über Bauernnostalgie und Bürgerstolz. Doch dann reißen die Bomben die ersten garstigen Lücken in die Altstadt, und auch die erstaunlich naturgetreuen Farben dieser Amateuraufnahmen aus der Zeit um 1940/41 können nicht mehr darüber hinwegtäuschen, dass Alt-Münster in wenigen Jahren nur noch Staub und Asche sein wird.

Der von dem Fernsehjournalisten Markus Schröder (1982) realisierte 45-minütige Film, den das Landesmedienzentrum unter Leitung von Dr. Markus Köster jetzt als DVD herausgibt, ist das Ergebnis eifriger Recherche. Zum Glück blieben im Stadtmuseum und in Privatbesitz einige Filmsequenzen und Schnipsel übrig, die mit behutsamer Kommentierung ein eindrucksvolles Zeitzeugnis bieten. Der Film ist, wie Autor Markus Schröder unterstreicht, kein soziologisches oder politisches Porträt der Stadt. Er will vor allem anhand bewegter Bilder zeigen, wie schön Münster vor der endgültigen Zerstörung aussah. In den 20er Jahren sind es vor allem Großveranstaltungen, die Filmer jener Zeit auf Zelluloid bannen. Wir sehen Reichspräsident Friedrich Ebert bei seiner Visite 1924 in Münster. Die Große Prozession zieht würdevoll durch die Stadt, die Karussells auf dem Send drehen sich etwas schneller als womöglich in natura.

1930 erlebt Münster die bis dahin größte Veranstaltung in ihren „Mauern“ – den Katholikentag. Rund 100 000 Gläubige besuchen die Stadt und versammeln sich zum Schlussgottesdienst vor dem Schloss.

Mit der Herstellung des aufwendigen Werbefilms „Münster – Westfalens schöne Hauptstadt“ wurde im Jahr 1938 die Ufa, Deutschlands größter Filmkonzern, beauftragt. Dieser rund 15 Minuten lange Film, mit dem Münster in ganz Deutschland auf sich aufmerksam machen wollte, ist auf der DVD in voller Länge zu sehen, inklusive vieler zensierter Stellen, die vor und nach dem Krieg herausgeschnitten wurden. Die ältesten bekannten Farbfilmaufnahmen aus Münster stammen von Amateurfilmern und entstanden in den Jahren 1940/1941. Sie zeigen die markanten Gebäude und Plätze der Altstadt, insbesondere die engen Gassen des Kuhviertels.

Auch wenn das Landesmedienzentrum noch etliche Filmschnipsel in petto hat, die demnächst auch noch ausgewertet werden sollen, so liegt mit dieser DVD ein repräsentativer Großteil jener Aufnahmen vor, die bislang bekannt sind. Wer also noch auf Dachböden oder in Trödeläden auf alte Filmaufnahmen stößt, der sollte sich mit dem Landesmedienzentrum in Münster in Verbindung setzen.

Markus Schröders Film ist ein bewegliches Denkmal über eine Stadt, die im Bombenhagel der Geschichte unterging, zum Glück aber in vielen eindrucksvollen und die Vergangenheit aufnehmenden Facetten neu erstanden ist.

Münster zwischen den Kriegen. Filmaufnahmen von den 1920er Jahren bis zur Zerstörung. DVD des LWL-Medienzentrums für Westfalen, 45 Minuten, 14,90 Euro. Erhältlich im Buchhandel und im Landesmedienzentrum (medienzentrum@lwl.org).

Johannes Loy (1982)



DAS 120. SEMESTER gibt sich die Ehre: Stolz präsentiert sich die Abiturientia 1947 mit ihrer Fahne auf dem Schulhof des Schillergymnasiums. Das nunmehr 120. Jubelsemester wünscht sich auch beim diesjährigen Farbenfest wieder eine gute Beteiligung mit Unterstützung der Damen. Die Abiturskarte des gemeinsamen Abiturjahrgangs der Schola Paulina und des Schillergymnasiums entwarf damals H. Hermann. Sie zeigt wie auf einem Siegel Karl den Großen, den eigentlichen Gründer des Gymnasiums Paulinum. Von den 60 Abiturienten verstarben bis heute Günther Andree, Hermann Bispinck, Richard Böckmann, Karl Ehrhardt, Helmut Gesterkamp, Karl-F. Glasenapp, Wilhelm Hegemann xxx, August Hentschel, Heinrich Holtmann, Clemens Kötter, Walter Loskant, Eduard Luce, Wilhelm Niehuess, Wilhelm Pesenacker, Claus Robisch, Josef Schulze-Südhoff und Norbert Willeke.

Raimund Waltermann (x)



50 Jahre Paulinum am Stadtgraben

Nach einer ersten Besprechung am 11. Juni 1949 über die Errichtung eines Neubaus für das Paulinum fanden in schneller Folge weitere Besprechungen mit dem Schulkollegium, der Stadt, mit Abgeordneten, Vertretern der Regierung, des Kultusministeriums, dem Aufbauministerium und dem Staatshochbauamt statt. Noch 1950 hoffte der Schulleiter Dr. Overmann, daß die Zusage des Kultusministeriums, der Neubau solle 1951 begonnen werden, eingehalten werde. Aber es sollten noch sechs weitere Jahre vergehen, bis ein eigenes Schulgebäude bezogen werden konnte. Schwierigkeiten bereitete vor allem die Platzfrage, denn ein Wiederaufbau an alter Stelle war ausgeschlossen, der Platz wurde von der Universität beansprucht. Die Elternschaft zeigte sich erobert über die bisher fehlenden Ergebnisse und kündigt einen Protestmarsch an, zumal im Haushalt 1953 des Kultusministeriums noch keine Finanzmittel für einen Neubau des Paulinum veranschlagt worden waren. Im Juli 1953 wurde immerhin durch die Landesregierung entschieden, daß der Neubau des Paulinum an dem Platz an der Georgskommende erstellt werden solle. Die Versuche der Regierung in Münster, den Neubau an der künftige Durchgangsstraße zu verhindern, nützten nichts. Im Februar 1954 wurde ein Ideenwettbewerb für den Neubau ausgeschrieben, so daß Anfang Juli 1954 die eingereichten Wettbewerbsentwürfe bereits ausgestellt wurden. Am 21. Juli entschied das Preisgericht sich für den Entwurf, den Oberregierungsbaurat Helmut Blasberg, Regierungsreferendar Rudolf Giesler und Regierungsassessor Günther Fehle mann erstellt hatten.

Im Schuljahr 1949 begann im Kollegium ein großer Ablösungsprozeß, der bis zum Schuljahr 1955 andauerte: Zwölf Lehrer wurden im Laufe der Schuljahre

pensioniert, so daß 1955 nur noch sechs Herren aus dem derzeitigen Kollegium übrig blieben. Dazu kam, daß weitere 45 Damen und Herren über kurze Zeit dem Kollegium angehört hatten.

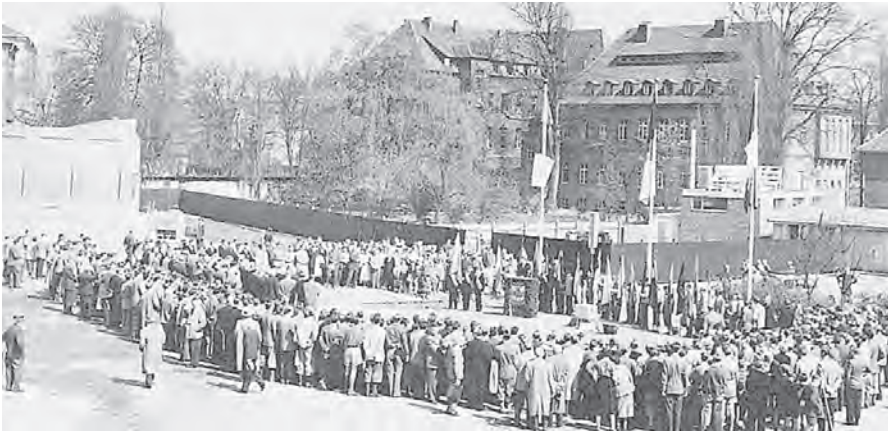
Die wachsende Klassenzahl machte es erforderlich, zusätzlich Unterrichtsraum außerhalb des Schillergymnasiums zu nutzen. Von Ostern 1953 bis Ostern 1955 wurden zwei Klassen in der Kreuzschule untergebracht und von Ostern 1955 bis Ostern 1956 drei weitere Klassen in der Uppenbergsschule. 1952 regelte das „Erste Gesetz zur Ordnung des Schulwesens“ die Einrichtung von Klassen- und Schulpflegschaften. Im Düsseldorfer Abkommen von 1955 wurden dann die Klassenbezeichnungen, die Aufgaben der Gymnasien und deren besonderer Aufbau geregelt, und schließlich wurde 1958 durch das Schulverwaltungsgesetz und das Schulfinanzierungsgesetz die staatliche Schulaufsicht auf drei Ebenen etabliert, und die Lehrer wurden Landesbeamte.

Am 23. Juni 1953 feierte das Paulinum sein erstes Schulfest nach dem Kriege. Unter-, Mittel- und Oberstufe hatten sich dazu je eine Wersewirtschaft in Handorf ausgesucht.

Mit Beginn des Schuljahres 1954/55 wurde das Schillergymnasium verwaltungsmäßig wieder ganz selbständig. Am 24. Juni 1954 übergab OstD Dr. Overmann die Leitung des Schillergymnasiums, das mit dem Paulinum seit 1943 eine Schulgemeinde gebildet hatte, an OstD Dr. Stephany. 18 Klassen übernahm das Paulinum. An den Unterrichtsverhältnisse änderte sich nichts, denn beide Schulen mußten sich weiterhin das gleiche Schulgebäude teilen. In diesem Jahr wurden auch die ersten mehrtägige Wanderfahrten in das Sauerland, nach Holland und 1957 erstmals nach Westberlin



Blick auf das zerstörte Schulgebäude im Jahre 1949, links ist die Petrikirche zu sehen.



Der Grundstein für das neue Schulgebäude am Stadtgraben wurde am 29. April 1955 gelegt.

wieder aufgenommen. Im Schuljahr 1956 wird erstmals wieder Russisch unterrichtet.

Nachdem OStD Dr. Overmann am 11. Dezember 1954 allzufrüh verstorben war, übernahm OStR Dr. Rempe kommissarisch die Leitung der Schule. In seine Amtszeit fällt die Feier der Grundsteinlegung für das neue Schulgebäude, die am 29. April 1955 stattfand. Als Ehrengäste nahmen Kultusminister Schütz und Weihbischof Dr. h.c. Roleff daran teil. Das Richtfest konnte am 12. Juni 1956 an der Georgskommende be-
gangen werden.

Am 1. September 1955 übernahm OStD Hermann Hugenroth, der bis dahin Leiter des staatlichen Gymnasiums in Dortmund gewesen war, die Leitung des Paulinums.

Einen besonderen Platz in der Geschichte unserer Schule wird stets das Jahr 1957 haben. Bis auf die Sonderräume konnte der Neubau des Paulinums während des Monats August eingerichtet werden. Am 30. Juli nahm das Paulinum Abschied vom Schillergymnasium, um nach den Sommerferien den Neubau am Stadtgraben zu beziehen. Am 4. September 1957 versammelten sich Lehrer, Schüler und Elternvertreter im Dom, um mit einem Gottesdienst, der einen neuen Abschnitt der Geschichte des Paulinums einleiten sollte, zu beginnen. Nach dem Gottesdienst zogen Lehrer, Schüler und Eltern unter feierlichem Geläut vom Dom durch die Jesuitengasse zur Petri-
kirche, in der ein feierliches Te Deum



Michael Keller, Bischof von Münster, weihte das neue Schulgebäude am 4. September 1957 ein.

angestimmt wurde. Tafeln mit Rissen und Zeichnungen, die von Schülern getragen wurden, erinnerten an Lage und Gestalt der Gebäude, die für die Schola Paulina Ende des 16. Jahrhunderts, Mitte des 17. Jahrhunderts und Ende des 19. Jahrhunderts errichtet worden waren und an denen jetzt Lehrer, Schüler und Eltern vorbeischritten.

Am 10. September 1957 konnte die Schulgemeinde einen ersten Gottesdienst in der wiederhergestellten Gymnasialkirche feiern, den der Rector Ecclesiae StR Altrogge zelebrierte. Am 16. November fand dann die Konsekration des Altares durch den Bischof statt. Der Gottesdienst, zu dem StR Walter eine Messe komponiert hatte, bildete den Abschluß der ersten religiösen Schulwoche am Paulinum.

Unter der Leitung der SMV bildeten sich zahlreiche Arbeitsgemeinschaften. In



Noch einmal zwei Bilder des nagelneuen Paulinums. Oben die Bauphase Mitte der 50er Jahre, die sich dem Ende nähert, unten das fertige Schulgebäude, vom Balkon des Kunstraumes aus gesehen.



den weiteren Rahmen der SMV gehörte auch der wieder aktive Schülerturnverein und der Gesangverein Bardophonia. Alle Gruppen hatten ein Mitglied des Kollegiums zum Protektor.

Neu bildeten sich auch Musikgruppen in Geige und Blockflöte. Die Schule erhoffte sich von diesem zusätzlichen Musikunterricht eine Verstärkung des Nachwuchses für Blas- und Streichorchester. Schon seit 1954 wurden die Eltern zu einer regelmäßigen Elternspende aufgefordert, die in erster Linie für die Anschaffung dringend benötigter Instrumente verwandt wurde.

Die neue Aula, deren Bau im Herbst des Jahres 1957 begonnen und die Ende Juli 1958 gerichtet wurde, sollte die Krönung des Neubaus der Schule werden.

Die Gestaltung des Schulhofes durch Prof. Hübötter zieht das von der Aa und der alten Bastion mit ihren mächtigen Bäumen begrenzte Gelände geschickt mit ein. So herrscht nach der Promenadenseite hin große Stille, die ein ungestörtes Arbeiten und Unterrichten zuläßt. Allerdings bringt der Stadtgraben als wichtige Verkehrsstraße in unmittelbarer Nähe des Schulgebäudes Gefahren mit sich, so daß ein Schülerlotsendienst eingerichtet wurde.

Die Gestaltung des Schulgebäudes wurde durch das Anbringen zweier alter Monumente fortgesetzt: In einer Wand des zweiten Stockes des nördlichen Treppenhauses sind die Reste des Altarbildes aus dem früheren Hauptaltar der Petrikirche eingelassen. So besitzt das neue Gebäude nunmehr in der Spanischen Madonna und der schönen Alabasterarbeit aus der alten Petrikirche zwei eindrucksvolle Monumente aus der Geschichte der Schule.

Nach der Fertigstellung der Aula wurde am 26. Juni 1959 das neue Gebäude durch eine Vielzahl von Veranstaltungen, die in der Zeit vom 16. bis 29. Juni 1959 stattfanden, eingeweiht. Dazu wurde eine eindrucksvolle Festschrift von Dr. Altevogt herausgegeben.

Die nächste Monate im neuen Schulgebäude brachten manch Erwähnenswertes, z. B. mehrere Konzerte des eine Blütezeit erlebenden Streichorchesters (Leitung A. Walter), dessen Glanzleistung die Wiedergabe des 5. Brandenburgischen Konzertes von J.S. Bach war; die Aufführung der „Kleinstädter“ von Kotzebue (Regie H. Wegmann und K. H. Graw); mehrere Wiederholungen der Perseraufführung (Regie Dr. Kresing und Kurt Reinhold), davon eine im Stadttheater Osnabrück, bemerkenswerte Siege der Feld- und Hallenhandballmannschaften und intensive Bemühungen unserer Ruderer, die durch Anschaffung von zwei neuen Booten belohnt wurden, welche auf die Namen „Argo“ und „Ems“ getauft wurden.

Im Schuljahr 1959/60 hatte das Paulinum eine vollständige 2. Oberstufe (drei Klassen) mit 40 Schülern und Schülerinnen aus Mitteldeutschland zubetreuen. Die erste dieser sogenannten F-Klassen wurde 1957 eingerichtet, die letzte Ostern 1964 zum Abitur geführt. Mauerbau (1961) und hermetische Abriegelung der deutsch-deutschen Grenze ließen den Nachwuchs für die F-Klassen versiegen, in denen insgesamt 118 Schüler und Schülerinnen ihre Hochschulreife erlangten.

Lehrermangel erschwerte zunehmend ein breites und differenziertes Unterrichts- und Bildungsangebot und zwang sogar vielerorts zu erheblichen Kürzungen. Schon im Schuljahr 1960/61 konnten zwei Planstellen nicht besetzt werden. Dennoch gelang es relativ gut, dank der von einsatzfreudigen Lehrern übernommenen Überstunden und durch Verpflichtung von Aushilfskräften – deren Zahl von Jahr zu Jahr stieg –, Unterrichtskürzungen in erträglichem Rahmen zu halten.

Günter Lassalle

Beitrag aus dem Buch: „1200 Jahre Paulinum in Münster 797–1997“, herausgegeben von Günter Lassalle, Münster 1997

Abiturientia 1957 – Zwischen Skepsis und Aufbruch

Als am 6. März 1957 an der Schola Paulina 43 Oberprimaner das Abitur bestanden hatten, hatten sie schon 20 turbulente Lebensjahre, hauptsächlich geprägt durch Kriegs- und Nachkriegszeit, hinter sich. Der Indoktrination durch die Nazis waren sie – bis auf wenige Volksschuljahre – glücklich entronnen.

Es war ihnen nicht mehr „vergönnt“, der Hitlerjugend beizutreten, was mancher ob des ganzen Tschingderassabums, der mehr oder weniger schönen Uniformen, der „Manneszucht“ und ganz sicher des Geruchs nach Abenteuer bedauert hat. Was sich hinter dieser pompösen Fassade verbarg, wurde uns erst später mit Entsetzen klar.

Da in unserer Wahrnehmung das „1000-jährige Reich“ praktisch nicht vorhanden war, konnten wir uns um so unbekümmerter auf den Trümmern seiner Städte eine unendliche Abenteuerwelt erschließen. Not und Elend um uns herum, aber auch in unseren Familien, waren uns durchaus bewusst.

Nur zwei Jahre nachdem am 21. Februar 1946 die Britische Militärregierung in feierlichem Akt die Wiedereröffnung des Staatlichen Gymnasiums Paulinum propagiert hatte, zogen Ostern 1948 die neuen Sextaner in das Gebäude des Schillergymnasiums in der Gertrudenstraße 5 ein. Dort war das Paulinum wegen des zerstörten eigenen Schulgebäudes zu Gast.

Nur Wendige der ersten Stunde sollten das Abitur im Jahre 1957 erreichen. Aber viele Zuwanderer füllten die Reihen immer wieder auf. Unser Jahrgang war der letzte, der am Schillergymnasium das Paulinische Abitur ablegte. Die Jahrgänge nach uns bis auf den heutigen Tag machten und machen ihr Abitur in dem neuen schönen Gebäude „Am Stadtgraben“.

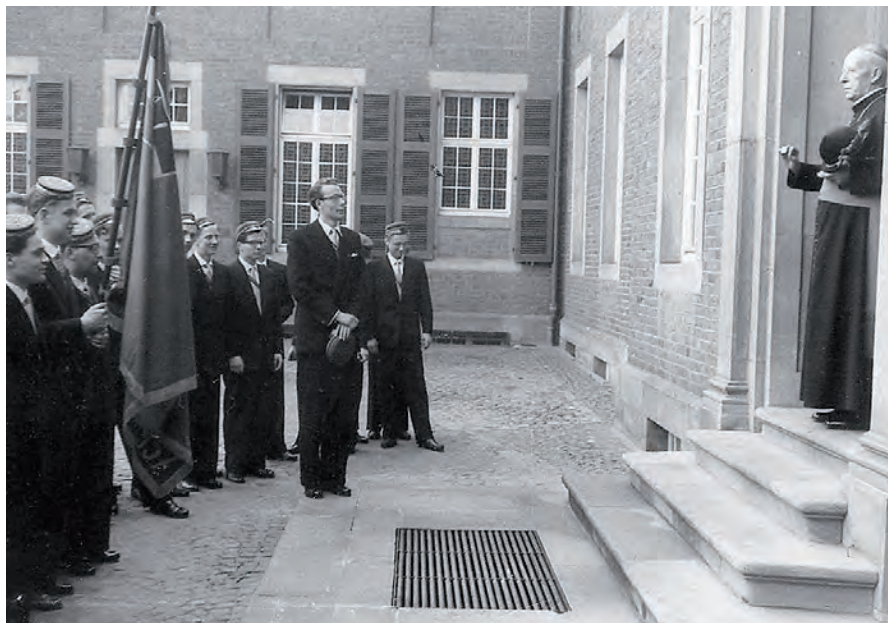
Geprägt wurden wir durch unsere Lehrer, die – bis auf wenige Ausnahmen – als



Die Abiturientia erreicht, angeführt von ihrem Präsidium, das Bischöfliche Palais.

Kriegsteilnehmer Schweres erlebt hatten. Manche erzählten einiges aus jener Zeit. Wir hörten die spannenden Geschichten gerne.

Erinnern wir uns, stellvertretend für viele, an Heinrich Altevogt, Franz-Josef Kresing, Josef Müntjes, Dietrich Rohwerder und Hans Wegmann. Vergessen wollen wir aber auch nicht die Chefs, die unsere paulinische Zeit begleiteten: Dr. Franz Overmann und Hermann Hugenroth. Sie waren sicherlich Vorbilder für uns, auch wenn wir das damals vielleicht nicht so erkannt haben. Sie lebten und lehrten uns Fleiß, Ehrlichkeit und Toleranz, wobei eine zentrale Rolle Religion und Glauben spielten. Viele von uns waren Mitglied im Bund Neudeutsch-



Weihbischof Heinrich Roleff (1878–1966) empfängt die Abiturientia 1957 auf der Haustürterrasse des Bischöflichen Palais.





Stilvoll führen die 1957er Abiturienten in VW-Käfer-Cabriolets auf dem Domplatz vor. Im ersten Wagen sehen wir von links nach rechts die Präsidenten Theodor Rips (x), Joachim Lischka (xx) und Gerd Tschauer (xxx).

land, der unser Weltbild prägte und der uns zu vielen Fahrten durch Deutschland und die angrenzenden Länder anregte. Unvergessen ist auch die Fahrradfahrt, die Dr. Kresing, obwohl nicht Klassenlehrer unserer damaligen UIa, mit uns nach Holland bis Amsterdam unternahm. Ein so kurz nach dem Kriege nicht unproblematisches Unternehmen, waren doch die Deutschen zur damaligen Zeit, aus nachvollziehbaren Gründen, in den Niederlanden nicht gerade sehr beliebt. Wir haben es manchmal zu spüren bekommen.

Mit unserem Abiturumzug durch Münster setzten wir Zeichen des Aufbruchs, indem wir als erste Abiturientia nicht in Pferdekutschen sondern in VW-Cabriolets Bischof, Regierungspräsidenten und den Oberbürgermeister der Stadt Münster besuchten. Bei Münsters schönster Zier, den jungen Damen, soll das großen Anklang gefunden haben.

So freuen wir uns alle zum Farbenfest in Münster am 23. März 2007 – als 100. Semester – zahlreich wieder zusammenzukommen.

Hans-Otto Spithaler (1957)

„Die Mühen der Ebene vor sich“

Festliche Entlassungsfeier der Abiturientia 1967 des Paulinums

Bei hochsommerlichen Temperaturen, die den meisten Schulen in unserem Land schon am Vortag hitzefrei bescherten, wurde zum ersten Male in der langen Geschichte des Paulinums eine Abiturientia verabschiedet. Das diesjährige Kurzschuljahr bedingte den ungewöhnlichen Termin. Die Freude über das erreichte Ziel bestimmte jedoch auch diesmal die Ansprachen der Festredner. Der Einladung zur Abschlusfeier waren wieder zahlreiche Alt-Pauliner gefolgt.

Der gewählte Abiturspruch „Die Mühen der Gebirge liegen hinter uns, vor uns liegen die Mühen der Ebene“ (Berthold Brecht) wies jedoch darauf hin, daß die jungen Männer, die nunmehr ins Leben entlassen werden, sich der zahlreichen Schwierigkeiten außerhalb der Schule bewußt sind. Der Sprecher der Abiturienten betonte somit die Verantwortlichkeit des einzelnen im öffentlichen Leben. Für die Ebene habe man keinen Bergführer mehr. Der Dank galt vor allem den Lehrern, die trotz des Kurzschuljahres versucht hätten die Schüler zu reifen und ernsten Menschen werden zu lassen. Zuvor hatte der Schulsprecher seine Glückwünsche überbracht und den frisch gebackenen Abiturienten zugerufen: Vielleicht seid Ihr es einmal, die uns helfen!“

Elternsprecher und der Vertreter der Alt-Pauliner lobten die traditionsreiche Vergangenheit der Schola Paulina. Die Schüler hätten allen Grund, auf ihre ganz persönliche Leistung stolz zu sein,

so wie die Väter stolz auf ihre Söhne sein könnten. „Vergessen Sie nie, daß die Unterscheidung der Geister eine Tugend ist, die immer wieder geübt werden muß“, mahnte der Vertreter der Elternschaft. Das humanistische Gymnasium habe hierfür die besten Voraussetzungen geschaffen.

In seinen Abschiedsworten betonte Oberstudiendirektor Hermann Hugendorff, die Schule lebe auch von dem Vertrauen der Eltern, ohne das ginge die Existenzberechtigung verloren. Der Sinn des Bemühens und Wirkens der Schule sei nicht nur der Abschluß gewesen. Er forderte die Abiturienten auf, unterscheiden zu lernen zwischen wahrer Freiheit und kompromißloser Unabhängigkeit. „Alle unsere guten Wünsche begleiten Sie hinaus ins Leben.“

Den Ernst der Reden durchbrach lediglich der Sprecher der Kleinsten. Mit der Kindern eigenen Unbekümmertheit sprach er von Miniröcken und seinen eigenen langen Hosen, die er zu Ehren der Großen angelegt hatte. Er erhielt stürmischen Applaus.

Das Schulorchester spielte mit beachtlichem Niveau Werke von Mozart und Bach; Münsters bekannter Pianist Bußmann erntete großen Applaus für seine Variationen von Ludwig van Beethoven. Plötzlich ganz erwachsen wirkten die in feierliches Dunkel gekleideten Abiturienten beim feierlichen Auszug aus der Aula.

Westfälische Nachrichten vom 15. Juli 1967

Abiturientia Paulina 2006



Am 12. Juni fand die Abiturprüfung am Gymnasium Paulinum ihren Abschluss. Den Vorsitz im Zentralen Abiturausschuss hatte Schulleiter Dr. Gerd Grave. Dem Ausschuss gehörten ferner an Peter Müller als Leiter der Oberstufe, Josef Croonenbroeck und Dr. Derpmann als Jahrgangsstufenleiter.

Leistungskurse waren eingerichtet in folgenden Fächern: Deutsch (Dr. Grave), Englisch (Müller), Französisch (Niehoff), Mathematik (Perdun), Erdkunde (Wittkampff), Geschichte (Haselmann), Physik (Schrاند).

In Kooperation mit der Marienschule fanden folgende Leistungskurse statt: Geschichte (Fels), Biologie (Thiemann), Mathematik (Harhues), Englisch (Reick), Kunst (Lütke Jüdefeld); in Kooperation mit dem Schillergymnasium fand der Leistungskurs Chemie (Freiburg) statt.

Die Entlassung der Abiturienten erfolgte am Samstag, 17. Juni, um 10.30 Uhr in der Aula. Um neun Uhr fand ein Gottesdienst in der Petrikirche statt.

Die Abiturienten: Clara Maria Alisch, Johannes Birtel, Laura Böing,

Mark-Johann Bonnekessel, Stephanie Brink, Nele Brummund, Giulia Ciorra, Michael Dieckmann, Dorit Eberhardt, Ricarda Eppler, Elena Ernst, Philipp Godulla, Maria Göke, Katharina Greis, Dominik Gudorf, Anja Harenberg, Josef Hartmann, Jessica Heeke, Torsten Held, Thanh Mai Ho, Malte Holthaus, Patrick Honermann, Alexa-Sophie Hübner, Benedikt Huhn, Christoph Jacobs, Tim Jeggle, Milan Jussen, Maximilian Karrasch, Conrad Keller, Marcel Kerr, Sissy Knels, Veronika Kukla, Charlotte Lambrecht, Imke Lammers, Felix Maximilian Lang, Florentine Lenz, Martin Lorkowski, Dominique Lunkenheimer, Simon Mayr, Roman Misera, Hendrik Reinken, Benedikt Schmidt, Hannes Schneider, Sebastian Schuck, Danish Shaikh, Leonie Sommer, Holger Stadtländer, Moritz-Justus Stähler, Sebastian Stoppe, Leonard Stuckenberg, Alexander Thamer, Benedikt Topoll, Christoph Vaalma, Benedikt van Weegen, Bernhard Wetzke, Sabrina Wien, Jannik Wiesmann, Marius Wirz und Mariya Zambrowskaya.

Für das Leben lernen: Gelassenheit und Rücksichtnahme

Rede zur Entlassung der Abiturientia 2006 von Dr. Gerd Grave

Auf diese Rede, sehr geehrte Abiturienten, Eltern, Geschwister, Freunde und Kollegen, waren manche ganz offensichtlich schon seit einiger Zeit gespannt. Jedenfalls bin ich im Vorhinein ganz ungewohnt oft gefragt worden, ob ich mir denn schon Gedanken darüber gemacht hätte, was ich in diesem Jahr zur Entlassung der Abiturienten sagen wolle. Das hatte vielleicht mit Missverständnissen zu tun, die sich um zurückliegende Äußerungen rankten, aber auch mit nahe liegenden Sorgen im Zusammenhang eher aktueller Ereignisse. Würde ein Schulleiter, dessen Befähigung zu zugespitzter Rede schon gelegentlich erkennbar geworden war, die Gelegenheit nutzen, anderen Beteiligten seine Deutung gemeinsam erlebter kritischer Situationen zu präsentieren?

Umgekehrt stellte ich bei mir selbst eine gewisse Hemmung fest, mich an den Text ausgerechnet dieser Rede zu machen, mit der ich doch einen Jahrgang entlassen wollte, den ich besser kennen gelernt hatte als manche Jahrgänge zuvor: Als Lehrer eines Deutsch-Leistungskurses, in dem die Ironie erfreulich oft Chancen als wechselseitiges Kommunikationsmedium hatte, aber auch als Schulleiter, der immer wieder Kontakte zu außerunterrichtlich besonders engagierten Mitgliedern dieser Jahrgangsstufe hatte – im Zusammenhang der Schülervertretung, bei musikalischen oder sportlichen Höhepunkten des Schuljahres zum Beispiel. (Sportlich waren es ja wohl auch mal eher Tiefpunkte – Gott strafe Osnabrück!) Und ebenso war mir die Abhängigkeit der Schule von den beleuchtungstechnischen Fähigkeiten einiger der diesjährigen Abiturienten, um nur ein weiteres Beispiel zu nennen, überaus deutlich. (Theaterbegeisterte Kolleginnen und Kollegen hätten Schullauf-

bahnverlängerungen gerade dieser kaum ersetzbaren Schüler vermutlich zutiefst begrüßt.)

Überhaupt, stellte ich mir vor, sollte meine Rede auch zeigen, wie ungern wir uns – trotz zwischenzeitlicher Turbulenzen – von Ihnen trennen: In diesen Jahren gemeinsamen Lehrens und Lernens sind Bindungen entstanden, die auch gelegentliche Störungen überdauern werden. Schließlich sind wir mit Ihnen stolz auf die vielen guten, zum Teil hervorragenden Leistungen, die Sie in den letzten Wochen erbracht haben, und mit Ihnen freuen wir uns darauf, Ihnen gleich auch entsprechend gute Zeugnisse auszuhändigen zu dürfen, allein 13 davon mit einer 1 vor dem Komma. Von diesen Erfolgen wollte ich sprechen, ohne von dem zu schweigen, was uns zwischendurch irritierte.

Große Erwartungen, eigene Hemmungen und widersprüchliche Empfindungen also: Eine schwierige Ausgangssituation für den Redner! Was liegt in einer solchen Situation näher, als fremde Hilfe zumal dann in Anspruch zu nehmen, wenn sie so greifbar ist wie die Handbücher, die sich zur Vorbereitung meiner Rhetorik-AG auf dem Schreibtisch häuften und von denen eines, das Duden-Handbuch „Rhetorik“ genau das verspricht, was mir gerade jetzt so schwer erschien: „Reden gut und richtig halten.“ Sogar mein ganz konkreter Bedarf war gedeckt, findet sich doch im Handbuch auch die „Rede eines Schulleiters zur Abiturfeier“. War mein Problem damit nicht elegant gelöst?

„Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Liebe Eltern!

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Non scholae, sed vitae discimus.“ Nicht für die Schule, fürs Leben lernen wir.“

Sie erinnern sich vielleicht: Irgendwo im Lateinbuch steht dieser Spruch, unten auf der Seite, klein gedruckt, altväterisch und überhaupt nicht zu begreifen, wenn man sich bis zum Ende eben dieser Seite durch die konsonantische Konjugation gequält hat.

So geht's dann auch weiter in der Duden-Rede: Ein paar Zitate aus den Beständen klassischer Literatur und humanistischer Bildung und ein paar Gedanken, die sich ebenso daran anschließen lassen wie an den eben zitierten lateinischen Satz die pädagogische Weisheit, dass alles, „*was Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, im Einzelnen aus diesen Mauern mitnehmen – fürs Leben, wie man so sagt, (...) nicht zuletzt von Ihnen selbst ab(hängt)*“.

Den Rest erspare ich uns. (Sie wissen, wo Sie den Text bei Interesse nachlesen können.)

Zur Sicherheit hatte ich nämlich meine aktuelle Rhetorik-AG befragt: Wollten diese Schüler, jetzt alle in der Jahrgangsstufe 11, in zwei Jahren einen solchen Text – leicht überarbeitet und der paulinischen Wirklichkeit angepasst – bei ihrer eigenen Entlassfeier vorgetragen bekommen? Sie wollten ihn natürlich nicht: Dieses Pathos der Gelehrsamkeit wirke wenig glaubwürdig, und die offensichtliche Anbiederung des Redners an vermutete bildungskritische Einstellungen von Jugendlichen erscheine kaum authentisch. Und vor allem darauf – auf die persönliche Glaubwürdigkeit des Redners – komme es auch bei einer solchen Rede an. Er selbst solle er bleiben, und keinesfalls dürfe er Schwierigkeiten hinter Zitaten verstecken.

Unverkennbar hatten meine Probleme sich mit der Einschaltung dieser persönlichen Rhetorikberater potenziert: Die Messlatte einer erfolgreichen Rede hing hoch, und im Publikum, so kündigten die AG-Teilnehmer mir an, würden sie selbst sitzen, um zu sehen, wie weit ich den gemeinsam entwickelten Standards gerecht werde. (Schlimmer kann's für den Lehrer

kaum kommen: Sich praktisch in dem bewähren zu müssen, was man im Unterricht vortrug!)

Die Ausflucht ins Zitat jedenfalls war offensichtlich gescheitert. Falsch wäre es sowieso gewesen!

„Non vitae, sed scholae discimus“, hatte Seneca in seinen *Epistulae morales* (106,12) um die Mitte des 1. Jahrhunderts geschrieben, umgekehrt also: „Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir.“

Voller Empörung über eine „unmäßige Sucht nach Gelehrsamkeit“ plädierte er damals für den Gebrauch des eigenen Verstandes und drückte damit das genaue Gegenteil jener pseudohumanistischen Apologie der Schulgelehrsamkeit aus, die ihm spätere Jahrhunderte – der Dudenredner eingeschlossen – in den Mund legten.

Und dennoch: Mein Thema für heute hatte ich gefunden. „Schule ist Leben“ steht auf der Tafel, die im Foyer des Paulinum über das Selbstverständnis des „Jako“, unseres „Jungen Arbeitskreises Konflikt“ informiert. Schule, so verstehe ich diesen Satz, ist nicht nur Vorbereitung auf ein Leben nach oder außer ihr, sondern selbst ein Ort, an dem man Lebenserfahrungen macht. Und nicht darin unterscheidet sich die Schule in ihrem Anspruch vom „Draußen“, dass sie etwa nur positive Erfahrungen vermittelte, sondern in der Chance, dass – manchmal, wenn es gut geht und die richtigen Lotsen präsent sind, – hier auch Konflikte und überhaupt negative Erfahrungen so bearbeitet werden können, dass sie alle Beteiligten in deren Lebensfähigkeit etwas weiter bringen.

Die konkretere Frage, ob wir – Sie, die Abiturientinnen und Abiturienten des Jahres 2006, Ihre Eltern, die sich immer wieder intensiv für Sie einsetzten, das Kollegium und der Schulleiter dieser Schule – ob also wir alle zum Beispiel in den vergangenen Wochen etwas „für das

Leben“ gelernt haben, meine ich ausdrücklich nicht rhetorisch: Ich bin mir da tatsächlich unsicher und äußere mich auch nur über mich selbst und über meine Hoffnungen für Sie.

Mir selbst ist meine Rollenverdoppelung – als Lehrer und Schulleiter – selten so deutlich geworden wie in unseren Scharmützeln der letzten Wochen: Die – ironisch gestärkte – Gelassenheit, die ich Ihnen in den vergangenen Jahren (hoffentlich) als Lehrer in der Regel auch dann entgegenbringen konnte, wenn Sie sich von meinem pädagogischen Eros nicht völlig überwältigen ließen, haben Sie an mir vermutlich dann nicht mehr wahrgenommen, wenn Ihre Aktivitäten die Institution Schule und damit den Schulleiter als deren Repräsentanten betrafen.

Vielleicht haben wir uns da auch manchmal missverstanden: Wenn ich manchmal mit einer gewissen Nachdrücklichkeit intervenierte – kritischere Beobachter mögen in diesen FIFA-WM-Tagen auch von Beinhärte, wenn nicht sogar einer pädagogischen Blutgrätsche sprechen –, so hatte das nicht mit einem Gefühl akuten persönlichen Angegriffenseins zu tun, sondern mit der Überzeugung, als Schulleiter längerfristig und nachdrücklich die öffentliche Wahrnehmung der Schule und die in ihr gültigen Standards des Umgangs miteinander gegenüber der Selbstdarstellung zumindest von Teilen der Jahrgangsstufe schützen zu müssen: Absprachen sollten eingehalten, paulinische Sondereinlagen mit – vorsichtig gesagt – nicht ganz eindeutigem Traditionsbezug zumindest diskret gehandhabt werden, und auch Lehrerinnen und Lehrer haben einen Anspruch auf persönliche Achtung.

Spätestens mit der Überlegung, wie nachfolgende Jahrgänge auf die unkritische Hinnahme solcher Grenzüberschreitungen reagieren würden, ergab sich daraus für mich ein deutlicher Hand-

lungsbedarf. Juristen sprechen in solchen Zusammenhängen von Notwendigkeiten der Generalprävention.

Ob ich selbst aus den Verstimmungen, die sich daraus ergaben, etwas „für das Leben“ gelernt habe? Ich werde mit dem Schulleiter in mir distanziertere Haltungen zur Institution „Paulinum“ üben. Humor braucht, um sich auch unter Stress entfalten zu können, offensichtlich größere mentale Abstände zu den Alltagsquerelen der Lehranstalt. Daran werde ich arbeiten.

Und was, hoffe ich, haben Sie am Paulinum „für das Leben“ gelernt? Mehrheitlich kenne ich Sie als junge Menschen, die jeder für sich durchaus in der Lage sind, die Verantwortung für die Konsequenzen ihres eigenen Handelns wahrzunehmen. Auch nach dem Tode Ihres Mitschülers haben Sie das im vergangenen Herbst – einzeln und als Gruppe – eindrucksvoll bewiesen. Die Vernunft und die Humanität, die dabei deutlich wurden, sind gewiss in erster Linie der Ertrag der erzieherischen Leistungen, die Ihre Eltern, vielleicht auch andere Verwandte oder gute Freunde, an Ihnen erbracht haben. Die Schule, diese Schule und die Institution insgesamt, darf, glaube ich, in der Regel zufrieden mit sich selbst sein, wenn sie solche Entwicklungsprozesse zumindest unterstützt hat.

In den letzten Monaten erschien mir dagegen Ihre Bereitschaft, solche eigenen Maßstäbe auch in kollektiven Handlungssituationen zu verwirklichen, manchmal dem Bedürfnis nachgeordnet, sich in Gruppengemeinsamkeiten aufgehoben zu fühlen. Rücksichtnahmen auf die öffentliche Wahrnehmung der Schule und auf das Selbstwertgefühl der in ihr tätigen Menschen schienen Ihnen gelegentlich schwerer zu fallen als die Inszenierung Ihrer eigenen Wahrnehmungen der Tradition und Gegenwart des Paulinum. Vielleicht werden Sie irgendwann unsere Interventionen in dieser Sache als not-

wendige pädagogische Grenzziehungen verstehen, mit denen wir Sie und Ihr Handeln gerade in diesen kritischen Situationen sehr ernst nahmen.

Sie haben in den vergangenen Wochen Ihre Reifeprüfung erfolgreich abgelegt. Sind Sie nun „reif“? In Klausuren und mündlichen Prüfungen haben Sie nachdrücklich bewiesen, dass Sie den Standards der Studierfähigkeit entsprechen, – manche von Ihnen sogar in ganz herausragendem Maße. Zweifellos können Sie in den fachlichen Zusammenhängen, zu denen wir Sie prüften, selbstständig denken! Mit dem Übergang vom Schülerleben zum Dasein als Erwachsene, den viele mit dem Abitur verbinden, unterliegen Sie aber auch weitergehenden Erwartungen an Ihre Fähigkeit und Bereitschaft, vorab über die Folgen Ihres sozialen Handelns – sei es individuell oder als Mitglied einer Gruppe zu verantworten – nachzudenken. In seinem Tun als Erwachsener – jenseits pädagogisch gemilderter Perspektiven – ernst genommen zu werden, kann auch schmerzhaft sein.

Noch einmal Seneca, und wieder über das Lernen: An Lucilius, den Adressaten seiner „moralischen Briefe“ schreibt er (76,3): „Tamdiu discendum est, quamdiu nescias.“ So lange müsse man lernen, wie man noch etwas nicht wisse, nach einem alten Sprichwort sogar „quamdiu vivas“: „solange du lebst“. Das „lebenslange“ Lernen, manchmal als epochentypische Notwendigkeit in den Zeiten der Globa-

lisierung verstanden, verlangte Seneca also schon vor knapp 2000 Jahren ebenso vehement, wie er die konventionelle Ausrichtung allen Lernens auf die „Schule“ beklagte.

Auf dieses lebenslange Lernen, auf dieses Lernen für das Leben, haben wir Sie, hoffe ich, gut vorbereitet. Mit dem Abiturzeugnis dieser Schule haben Sie den Zugang zwar nicht schon zu gesicherten Lebenspositionen, aber doch zu den Plätzen, wo solche Chancen verteilt werden: Hochschulen, Ausbildungsbetriebe, Praktika. Und die Intensität des fachlichen Lernens, die Sie zeigten – je näher der Abiturtermin rückte, um so konsequenter und kontinuierlicher –, macht mich sicher, dass Sie die Fähigkeiten, die so erkennbar in Ihnen stecken, auch weiterhin nutzen werden. Nicht zuletzt die vielen hervorragenden Abiturzeugnisse, die wir Ihnen gleich überreichen dürfen, beweisen dieses Potenzial an Intellekt und Anstrengungsbereitschaft.

Wir – das Kollegium des Paulinum und der Schulleiter – gratulieren Ihnen zu Ihrem Erfolg und wünschen Ihnen und uns, dass wir alle nicht nur unsere fachlichen Kenntnisse, sondern auch unsere soziale Vernunft und unsere pragmatische Gelassenheit weiter entwickeln. Ich jedenfalls fühle mich von dem „lebenslang“ Senecas gerade in diesem Sinne durchaus angesprochen! Für's lange Leben also und das lebenslange Lernen: Ihnen und uns alles Gute!

Berliner Pauliner-Stammtisch

Das Paulinische Stammtischtreiben hat sich – der Globalisierung folgend – auch auf unsere Bundeshauptstadt ausgeweitet. Als nächster Termin für den Berliner Pauliner-Stammtisch ist *Donnerstag, der 15. März 2007, 19 Uhr*, vorgesehen. Treffpunkt ist diesmal das Restaurant

„12 Apostel“ in der Bleibtreustraße 49, 10623 Berlin (direkt am Eingang des S-Bahnhofs Savignyplatz). Telefon (030) 3 12 14 33, www.12-apostel.de. Zwecks Tischreservierung wird um rechtzeitige Anmeldung unter o.g. Kontaktdaten gebeten.



Junge, mittlere und gereifte Semester bilden bei den Farbenfesten des Gymnasiums Paulinum stets eine bunt gemischte Corona.

Latein erlebt neuen Frühling

Farbenfest 2006 am Gymnasium Paulinum:

Dr. Paul Schlünkes feierte mit 90 Jahren kräftig mit

Alte Pauliner erreichen nicht selten ein gesegnetes Alter und feiern mitunter ihre runden Geburtstage sogar im Kreise ihrer ehemaligen Mitschüler und Conabiturienten. So geschah es auch beim letztjährigen „Farbenfest“, der alljährlichen Wiedersehensfeier der ehemaligen Abiturienten des Gymnasiums Paulinum. Gegen 21 Uhr begrüßte Siebenerausschuss-Vorsitzender Dr. Werner Schulze Buschoff den Ehrengast des Abends, Dr. Paul Schlünkes aus Münster, der an diesem Tag seinen 90. Geburtstag feierte. Die rund 300-köpfige Corona in der Aula des Paulinums am Stadtgraben stand auf und applaudierte dem Abiturienten des Jahrgangs 1936 (140. Semester) mit großer Herzlichkeit.

Der Lärmpegel bei diesem Farbenfest ließ wieder einmal darauf schließen, dass sich die einzelnen Abiturjahrgänge – mal

wieder relativ vollzählig, dann wieder auch etwas spärlicher vertreten – viel zu berichten hatten.

Mit Wohlwollen nahmen die alten Pauliner zur Kenntnis, dass das Paulinum nach der jüngsten Anmelderrunde im kommenden Schuljahr eine satte Vierzügigkeit erreicht.

Oberstudiendirektor Dr. Gerd Grave, der die Pauliner mit lateinischen Sentenzen begrüßte, erntete zudem lautstarke Zustimmung mit dem Hinweis, dass nun auch zwei Eingangsklassen mit Latein als erster Fremdsprache gebildet werden.

Mit studentischen Liedern und Trinksprüchen flog die Zeit dahin, und mancher Jahrgang verzog sich zu vorgerückter Stunde in diverse Altstadtkeipen, um die Gespräche über längst vergangene Schulzeiten noch zu vertiefen.

Johannes Loy (1982)

Spannung am Stoppelfeld

Ein Krimi aus dem Münsterland

Dieser Krimi aus der Feder eines Pauliners verspricht regional gefärbte Lese- freude an stillen Abenden.

Der Titel verrät, dass der Fall, um den sich der münstersche Kommissar Klaus Kattenstroht kümmern muss, mit ländlichen Gefilden zu tun hat. Kaum jemand kennt das Münsterland und seinen urwüchsigen Menschenschlag besser als der Lehrer, Historiker, Heimatforscher und Autor Hans-Peter Boer (1969) aus Nottuln. Dies merkt man dem Buch und den handelnden Figuren an.

In der ländlichen Idylle des Münsterlandes ist eine Prostituierte einem Mord zum Opfer gefallen. Ein Fall für Klaus Kattenstroht. Er fährt aufs Land und nimmt seine junge Assistentin mit. Die Ermittlungen am Rande von abgeernteten Maisfeldern und in altehrwürdigen

Gehöften gestalten sich schwierig, denn auf dem Land hält man zusammen, die Familienbande sind verzwickte, die Motive wie hinter Wallhecken und Nebelbänken versteckt. Doch Kattenstroht, der originale Protagonist dieses Krimis, ist nicht nur ein Kunstsinniger und intellektuell aufgeweckter Mann, sondern verfügt auch über jene Bauernschläue und Menschenkenntnis, ohne die man im Münsterland schlechte Karten hat. Hans-Peter Boers knorriger Ermittler kommt bei den Lesern im Münsterland so gut an, dass Klaus Kattenstroht im Frühjahr 2007 bereits seinen zweiten Fall lösen wird. Man darf gespannt sein.

Hans-Peter Boer: Stoppelland. Ein Fall für Kommissar Klaus Kattenstroht. Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup, 174 Seiten, 14,95 Euro.

Johannes Loy (1982)

Das Gedicht

Zur Verabschiedung unseres Direktors Julius Uppenkamp in den Ruhestand im März 1939 hatte unser Lehrer Dr. Rinsche ein plattdeutsches Gedicht verfasst. Ich war dazu ausersehen, es bei der Feier in unserer Aula vorzutragen.

Damals war ich elf Jahre alt und stolz und ängstlich zugleich. Studienrat Spahn hat das Gedicht mit mir eingeübt. Um mir die Scheu vor großem Publikum zu nehmen, mußte ich es in mehreren Klassen aufsagen. Es lautete wie folgt:

*Kinner, Kinner! Wat ist heet!
Süh, ick sin all ratz in'n Schweet.
Häww mi ielig kämmt un wasken,
stack mi 'n reinet Dook in Tasken, namm ut't
Drierhus eenen Struus,
und dann gänk et forts von Hus
no de Schole, to de Fieer
bi us in't Gymnasium.*

*Un nu sin'k no fröh nog hieer –
härk't verpasst, et wör te dumm.*

In den folgenden Strophen wird dann der Lebenslauf des Direktors gewürdigt.

Leider sind mir diese entfallen – nach so langer Zeit sicherlich kein Wunder. Lediglich der Beginn der zweiten Strophe ist mir noch erinnerlich:

*Eenmaol wüörn Se, Herr Direkter,
auk son lütten kleinen Mann;
gängen no düsse Schole jüst so
äs wi alle, Bähnd un Jan ...*

Einige Tage später ließ Direktor Uppenkamp mich durch seine Sekretärin Fräulein Pausen zu sich rufen, bedankte sich bei mir für das schöne Gedicht und schenkte mir ein Foto von sich sowie zwei Tafeln Mauxion-Schokolade.

Bernhard Bußmann (1946)

Pauliner bekam Enzyklika mit Widmung vom Papst

Martin Freytag wünscht dem Weltrundschreiben viele Leser

Papst Benedikt XVI. hat am 25. Januar 2006 seine erste Enzyklika „Gott ist die Liebe“ vorgestellt. Darin mahnt der Pontifex unter anderem, die Liebe zwischen Mann und Frau nicht zur Ware verkommen zu lassen. Knapp 80 Seiten stark ist die Enzyklika. Der Heidener Martin Freytag hat sie schon gelesen. Der 43-Jährige (Abiturientia Paulina 1982) ist Religionslehrer am Borkener Gymnasium Remigianum.

Die Post aus dem Vatikan mit der Postleitzahl D-46359 Heiden – abgestempelt in Rom am 9. Februar 2006 – ist nicht alltäglich. Denn der Inhalt, das Exemplar der Enzyklika, ist mit einer persönlichen, handschriftlichen Widmung des Papstes versehen.

Der Adressat hat sich darüber besonders gefreut und erzählt den Hintergrund dieser Post. Im Dezember 2005 hatte Freytag an den Papst einen verspäteten Glückwunsch-Brief geschrieben. „Das war der Ausdruck der Freude über seine Wahl“, schildert der Heidener, der am Remigianum auch Deutsch unterrichtet. Er habe dem Papst von der Basis her „Mut und Solidarität für sein Amt zusprechen“ wollen. Die Papstwahl, ist Freytag überzeugt, habe das Interesse vieler Jugendlicher an Glauben und Kirche wieder geweckt.

„Diese Antwort aus Rom habe ich nicht erwartet“, berichtet Freytag. Die Widmung nehme er stellvertretend an für



Gymnasiallehrer Martin Freytag bekam vom Vatikan die Enzyklika „Gott ist Liebe“ mit einer persönlichen Widmung von Papst Benedikt XVI.

die Arbeit aller Kolleginnen und Kollegen der Fachschaft und des Faches Religion. Sie sei aber auch eine Widmung für alle die, die sich täglich pädagogisch um Kinder und Jugendliche bemühen, zieht der Religionslehrer den Kreis weiter.

„Erstmals hat ein Papst in einer Enzyklika den Begriff der Liebe umfassend erläutert“, erklärt Freytag. Die Enzyklika stelle das vielleicht wichtigste, weil weitestweitendste kirchenamtliche Dokument seit dem II. Vatikanischen Konzil dar. Der Heidener spricht von einem „großartigen Stück Theologie“.

Borkener Zeitung vom 25. Februar 2006

Ein Pauliner in Berlin

Edgar Kotzur leitet die Matthias-Gemeinde

Erst diente er als Barrikadenfütter, dann ging er in Flammen auf – der Jägerzaun, der einst das St.-Matthias-Areal im Berlin-Schöneberger Winterfeldt-Kiez umfriedete. Längst Geschichte. Zu Zeiten der studentenkrawalligen 1970er Jahre pasierte das. Ein Mal konnte Pfarrer Edgar Kotzur wegen der Straßenschlachten keine Abendmesse halten – aber eben auch nur ein einziges Mal, wie er betont. Und lange sei das ja nun ohnehin her. Das lässt sich einordnen als seine Antwort auf die aktuell sehr naheliegende Frage, ob die Gesellschaft immer brutaler wird: War bisweilen früher auch schon schlimm.

Indes: „Entsolidarisierung“ und „Anonymisierung“ sind Schlagwörter, mit denen etwa Konrad Freiberg, der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Ursachen für wachsende Gewalt beschreibt. Er setzt ausdrücklich nicht zuletzt auf die Kirchen, die „die Gesellschaft zusammenhalten“ können.

Eine Erkenntnis, die wieder mehr Anhänger findet, glaubt Kotzur. Da verlangt beispielsweise eine Mutter, der er das nie zugetraut hätte, beim Elternabend wieder mehr Wertevermittlung in der Schule. Eltern lassen ihre Kinder rasch noch taufen, damit sie an der Erstkommunion teilnehmen können. Ein Bibelkreis für Erwachsene stößt auf größeres Interesse, als es erwartet hatte.

Im Oktober waren es 30 Jahre her, dass Kotzur sein Amt in Berlin übernahm – Seelsorger einer vielschichtigen Pfarrei mit weitem Radius um den U-Bahnhof Nollendorfplatz: Drogen, Diplomaten; gutbürgerlich, sozialschwach. Die Häuserzeilen an der Pfarrkirche überblickt er besonders gut – von seinem Balkon im sechsten Stock.

Im Flur zaubert die indirekte Beleuchtung des stilisierten münsterschen Rathauses in Holz heimelige Atmosphäre. Vor

bald 50 Jahren hat er dort am Paulinum sein Abitur bestanden. Traditionell stellt das Bistum Münster die Pfarrer von St. Matthias in Berlin – er ist der neunte, der sechste war der spätere Kardinal von Galen.

Ein Trikot mit der Rückennummer 70, ein Geschenk in diesem Weltmeisterschaftsjahr, verrät sein Alter. Amtsmüde sei er kein bisschen, versichert er. Bis zum Renteneintrittsalter für Pfarrer, 75 Jahre, will er gerne weitermachen.

Wirklich? Brisante Lage schon an der südlichen Grenze seiner Pfarrei, in Kreuzberg. Allein die Berliner Schulen meldeten im vergangenen Schuljahr 1573 Vorfälle von Bedrohung bis tatsächlicher Körperverletzung mit und ohne Waffe – eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 76 Prozent. Kotzur setzt Zahlen der Stabilität dagegen. 10 000 Mitglieder umfasst seine Pfarrei – etwa so viel wie vor 40 Jahren, freilich nach Eingemeindungen. Aber immerhin: Vor 40 Jahren wurden 2000 Kirchenbesucher an einem Stichtag-Sonntag gezählt, vor 30 Jahren noch 1000. Die jüngste Erhebung ergab immer noch 950. Sein beinahe verblüfft wirkendes Fazit: „Die Teilnahme am Gottesdienst ist nicht weniger geworden.“

Gar so unerklärlich ist das gleichwohl nicht: In den 1980er Jahren zogen besonders viele Polen in die Matthias-Pfarrei, stellten zeitweise fast die Hälfte der Mitglieder. Ohne sie hätte im Beichtstuhl fast nur Leere geherrscht, sagt er.

„Das machst du nur, um in der Kirche heiraten zu können“. Dies musste sich zu ihrem Verdruss eine Italienerin anhören. Sie bereitet sich derzeit mit zwei weiteren Frauen auf die Erwachsenenentaufe vor. Früher so gut wie nie, heute immer öfter: Für Kotzur ein Beweis, dass die Kirche weiter lebendig ist.

Franz-Ludwig Averdunk (1968)

4:0 für Karl den Großen

Wer zufällig mal Post vom Gymnasium Paulinum bekommt, glaubt an einen Druckfehler. „Gegründet 797“ steht auf dem Briefkopf. Da fehlt doch eine „1“, das muss doch „1797“ heißen, und selbst dann wäre die Schule noch uralt. Nein, das Datum ist ernst gemeint. 797 als münsterische Klosterschule vom hl. Liudger gegründet, ist das Gymnasium Paulinum das älteste ununterbrochen bestehende Gymnasium Deutschlands. Das kann jeder ehemalige und aktive Pauliner aus tiefstem Herzen bestätigen! Dumm nur, dass man das so 100-prozentig genau nun doch nicht weiß. Karl der Große hat 789 verfügt, dass an allen Klöstern seines Reiches Schulen einzurichten seien, und da Liudgers Kloster in Mimigernaford 797 dem Apostel Paulus geweiht wurde, müsste das Gymnasium Paulinum in genau diesem Jahr eigentlich doch auch ...

„Halt!“, spricht das Gymnasium Carolinum in Osnabrück. Vom Paulinum weiß man nichts Genaues nicht, die Osnabrücker Domschule hingegen ist im Jahr 804 von Karl dem Großen höchstselbst genannt und nach ihm benannt worden. Zwar ein paar Jahre später – aber immerhin mit Brief und Siegel vom Kaiser bestätigt. Das Gymnasium Carolinum ist

das älteste ununterbrochen bestehende Gymnasium Deutschlands. Das kann jeder ehemalige und aktive Caroliner aus tiefstem Herzen bestätigen!

Dumm nur, dass man das so 100-prozentig genau nun auch nicht weiß. Denn die Gründungsurkunde von 804 ist nicht so ganz astrein, ein späterer Osnabrücker Bischof soll aus Prestigegründen ein bisschen daran rumgebastelt haben. Unstreitig ist auch, dass im 16. Jahrhundert, als es in Sachen Humanismus hoch herging, das Paulinum die Nase vorn hatte und aus seinen Absolventen die Lehrer fürs Carolinum rekrutiert wurden.

Egal: Die Frage, wer denn nun Deutschlands älteste Schule sei, ist auf dem Tisch. Paulinum und Carolinum tragen die Sache wie echte Männer aus: auf dem Fußballplatz. Seit fünf Jahren treten Mannschaften beider Schulen einmal jährlich gegeneinander an. Auch vor wenigen Tagen in Osnabrück. Das Carolinum hat gewonnen und darf sich jetzt wieder „älteste Schule Deutschlands“ nennen.

Aber ist das nicht ein Pyrrhus-Sieg? Schließlich geht es hier ums Alter, und die Caroliner haben mit ihrem 4:0-Sieg die Pauliner ganz schön alt aussehen lassen.

Lukas Speckmann, WN vom 11. Mai 2006

Ob Hirn oder ... Das Paulinum ist immer vorn

Noch ist es keine olympische Disziplin, aber es gab immerhin eine städtische Meisterschaft im ersten „Arschbombenwettbewerb“ in Münster. Und hier hatte Miriam Dahlhaus (Stufe 13) die Nase oder besser den ... ganz vorne.

Sowohl in der Pflicht wie auch in der Kür schlug die Paulinerin ihre männliche Konkurrenz, die nicht schlecht staunte, aus dem Felde. Fünf Mal erhielt sie von der Jury die Bestnote 1,0. Von fünf weiblichen Teilnehmerinnen schaffte sie es als einzige, auch die Sprünge vom Drei-Me-

ter-Turm zu absolvieren. Vielleicht kann man Miriam in dieser noch jungen Disziplin bei den nächsten olympischen Spielen im Fernsehen bewundern. Man sieht auch, der Sport wird am Paulinum ganz groß geschrieben.

Natürlich hatte der Wettbewerb auch den Zweck, auf die notwendige Erhaltung des Coburg-Schwimmbades hinzuweisen. Hier trainiert Miriam schließlich für ihre nächste Meisterschaft.

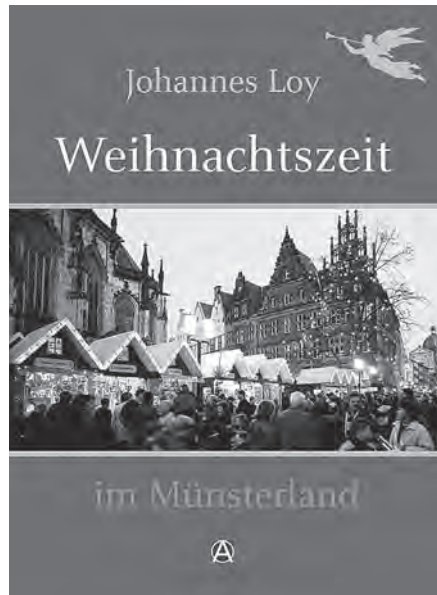
Glückwunsch an die erste Stadtmeisterin im „Arschbombenwettbewerb“!

Die nächste Weihnachtszeit kommt bestimmt

Stimmungsvolles Buch von Johannes Loy

Keine Frage: Die Advents- und Weihnachtszeit gehört zu den schönsten Zeiten im Jahreslauf – auch im Münsterland. Johannes Loy (1982), Feuilleton-Chef der Westfälischen Nachrichten/Zeitungsgruppe Münsterland, hat deshalb in einem reich bebilderten Buch alles das zusammengefasst, was Münster und das Münsterland in der Advents- und Weihnachtszeit so anziehend und lebenswert macht. Zuallererst geht es dabei natürlich um eine Rückbesinnung auf den christlichen Kern der ebenso stillen wie festlichen Zeit. Denn auch im Münsterland haben sich, wie der Autor bemerkt, mittlerweile die Zeiten verschoben. Dies freilich ist kein ganz neues Phänomen, denn schon in früheren Jahrzehnten beklagten Zeitgenossen den verfrühten Rummel um das Weihnachtsfest.

Der Bogen der religiösen, geschichtlichen und volkskundlichen Betrachtung spannt sich über St. Martin, Nikolaus, Advent und Weihnachten bis hin zu Neujahr und zum Dreikönigsfest. Die Geschichte des Weihnachtsfestes oder die Tradition des Christbaums wird ebenso kundig beleuchtet wie die großartige Krippen-Tradition in Museen und Kirchen. Natürlich darf eine eingehende Betrachtung des Kultfilms „Alle Jahre wieder“, den die Schamoni-Brüder 1966/67 in Münster drehten, nicht fehlen. Nicht zuletzt widmet sich der Autor den Winterwetterkapriolen der letzten Jahrzehnte, fragt nach der Weißen Weihnacht und hält Rückschau auf das Schneechaos 2005, welches das Münsterland deutschlandweit in die Schlagzeilen brachte.



Bilder aus Münster, Wolbeck, Nottuln, Appelhülsen, Greven, Rheine, Telgte, Bösensell, Schöppingen, Burgsteinfurt, Altenberge und Laer vermitteln stimmungsvolle Einblicke in das festlich geschmückte, adventliche, weihnachtliche und winterliche Münsterland. Ein Buch, in dem man immer wieder selber liest und schmökert und das sich natürlich vorzüglich als Weihnachtsgeschenk und festlicher Gruß für Freunde und Bekannte eignet. Merke: Die nächste Weihnachtszeit kommt bestimmt!

Johannes Loy: Weihnachtszeit im Münsterland. Verlag Aschendorff, Münster, 128 Seiten, rund 90 Fotos, 14,80 Euro.

Das Paulinum fördern

Initiativen und Projekte

Seit 2002 gibt es ihn: den neu gegründeten Förderverein des Gymnasium Paulinum. Knapp 200 Mitglieder hat er jetzt – die Zahl steigt stetig an. (Der Beitrag beläuft sich auf 15 Euro). Ein Vorstand organisiert die Arbeit und stößt neue Projekte an.

Die Bilanz kann sich sehen lassen, die Aktivität des Fördervereins ist hoch. Bei den kulturellen Großprojekten der letzten Jahre – Haydns Schöpfung, Orffs Carmina Burana, kürzlich Bachs Weihnachtsoratorium und Becketts Godot – hat der Förderverein das Catering organisiert, weitestgehend auf der Basis von Naturalien-Spenden und immer mit einem exquisiten Angebot an Speis und Trank. Regelmäßig unterstützen die zahlreichen aktiven Mitglieder des Fördervereins auf dieselbe Weise die Sommerkonzerte im Gymnasium Paulinum und Projekttage, wie zuletzt den „Tag der Physik“ im Herbst 2006.

Das Geld, das auf diese Weise gesammelt wird, dient immer einem guten Zweck. Der Förderverein sorgt dafür, dass alle Fachrichtungen gerecht berücksichtigt werden.

Um möglichst große Öffentlichkeitswirksamkeit zu erzielen, haben wir mit dem Projekt „Kletterwand“ begonnen – ein Hit für die jungen Pauliner bis heute, und zu realisieren nur dank einer ganz kräftigen Finanzspritze der Alten Pauliner, herzlichen Dank erneut dafür.

Das zweite große Projekt, die Anschaffung eines neuen Flügels und die grundlegende Sanierung des vorhandenen, ist gleichfalls erfolgreich abgeschlossen worden – dank der Gelder des Fördervereins und zahlreicher zusätzlicher Privatspenden. Eine Konzertreihe, vom Förderverein logistisch unterstützt, hat den neuen Flü-

gel im letzten Jahr gebührend gewürdigt und zur Finanzierung beigetragen.

Unser drittes Renommierprojekt war dieses Jahr die Anschaffung eines Bausatzes für ein Rastertunnelmikroskop – ein langgehegter Wunschtraum der Physiker, der jetzt verwirklicht werden konnte.

An Ideen mangelt es nicht – weil die Aufgaben nicht kleiner werden. Als nächstes Projekt nehmen wir den Ausbau des Foyers unter der Aula zur Cafeteria in Angriff. Wer die Räumlichkeiten kennt, weiß, dass der Charme der 60er inzwischen etwas angekratzt ist. Die Investition lohnt sich auf jeden Fall – Sponsoren werden dankbar willkommen geheißen.

Die meiste Arbeit des Fördervereins vollzieht sich aber im Stillen und ganz gezielt nicht in der großen Öffentlichkeit. Wir unterstützen den Jahresausflug der Schülerlotsen; wir unterstützen bedürftige Schüler, indem wir z. B. bei der Übernahme von Kosten für Studienfahrten helfen; wir loben Buchpreise aus, die mit den Halbjahreszeugnissen an besonders engagierte Schülerinnen und Schüler überreicht werden.

Neue Mitglieder sind herzlich willkommen: Förderverein Gymnasium Paulinum e.V., Am Stadtgraben 30, 48143 Münster

Weitere Informationen sind reichlich vorhanden: <http://www.muenster.org/paulinum/paulinum-fv/index.html>. Spenden finden immer ihr Ziel: Konto 294 140, Sparkasse Münsterland Ost, BLZ 400 501 50. Spendenquittungen werden umgehend zugesandt. Wir ziehen an einem Strang. Auch die ideelle Unterstützung durch die Alten Pauliner ist uns wichtig. Wenn sie sich ab und zu materialisiert – um so besser.

Christine Söding

Forum Paulinum

Nach Vorgesprächen zwischen dem Siebener-Ausschuss und Vertretern des Kollegiums hat sich ein Ausschuss „Forum Paulinum“ gebildet, der die ehemaligen Schülerinnen und Schüler unserer Schule als Partner intensiver in die Schulentwicklung des Paulinum einbeziehen möchte.

Der weiteren Entwicklung der Schule wäre es sehr förderlich, wenn das Paulinum auf die breiten Kenntnisse und Erfahrungen zurückgreifen könnte, die ehemalige Schülerinnen und Schüler während ihres beruflichen Lebens machten und machen. Dabei denken wir z. B. an berufliche Beratung, an die Vermittlung von Praktika, überhaupt an die Weitergabe von Erfahrungen zwischen Generationen, die eine „paulinische“ Orientierung gemeinsam haben.

Das neue „Forum“ soll am 1. September 2007 im Zusammenhang einer Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen des Neubaus am Stadtgraben mit einem Festakt feierlich eröffnet werden, zu dem wir auch alle Ehemaligen einladen möchten. Neben dem Festvortrag eines hochrangigen Redners sind vielfältige Begegnungen

zwischen den Ehemaligen und zwischen diesen und den aktuellen Schülern, Lehrern und Eltern in der Schule geplant.

Um Sie persönlich zu dieser Veranstaltung einladen zu können, bitten wir Sie, Adressenänderungen der Schule mitzuteilen. Gymnasium Paulinum, Am Stadtgraben 30, 48143 Münster, Telefon (0251) 51 05 00-0, Telefax (0251) 51 05 00-30, E-Mail: paulinum@stadt-muenster.de, Homepage: www.paulinum.net.

Vielleicht möchten Sie auch das „Gymnasium Paulinum“, die vierteljährlich erscheinende Schulzeitschrift mit Nachrichten aus dem Schulleben, regelmäßig beziehen? Eine Spende oder die Mitgliedschaft im Förderverein der Schule (www.paulinum.net) würde uns helfen, die Kosten des Versands und vieler anderer Zusatzaktivitäten der Schule zu decken. Gerne nehmen wir Sie dann in den Postverteiler unserer Schulzeitschrift auf.

Dr. Gerd Grave (Schulleiter)

Dr. Manfred Derpmann

(Sprecher des Forum Paulinum)

Ansprechpartner der Abiturienten gesucht

Unser Archivar und Schriftführer Peter Newels (1986) bittet darum, dass Zuschriften von Paulinern stets mit dem Abiturjahrgang versehen werden. Außerdem werden die Abiturienten gebeten, einen Sprecher zu benennen, über den zwischenzeitlich wichtige Nachrichten oder Mitteilungen schriftlich wie mündlich verbreitet werden können. Hier noch einmal die Adresse:

Peter Newels,
Ramertsweg 12, 48161 Münster, Telefon (0251) 86 75 91,
E-Mail: peter.newels@t-online.de

Redaktionelle Mitteilungen bitte stets bis 15. Dezember direkt an:

Johannes Loy, Soester Straße 13, 48155 Münster, Telefon (0251) 690-755,
E-Mail: johannes.loy@westfaelische-nachrichten.de



DIE STREIFEN am oberen Bildrand sind gewollt. Durch ein rot-weiß-lackiertes Tor des französischen Künstlers Daniel Buren aus dem Jahre 1987 sieht man von der Dompassage aus auf die Rückseite einiger Prinzipalmarktgiebel und auf den Turm der Lambertikirche. Die vierte Ausgabe der „Skulptur.Projekte“ öffnet vom 16. Juni bis zum 30. September 2007 in Münster für 100 Tage ihre Pforten. 35 Künstler aus aller Welt präsentieren dann ihre skulpturale Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum. Ein Grund mehr, wieder mal durch Münster zu wandern und die Stadt ganz neu zu entdecken.

Foto: Gerhard Heinrich Kock